

Abonnementspreis:

Vierteiljährlich
für 6 Ms. 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition:
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 212

Bad Ems, Freitag den 11. September 1914

66. Jahrgang

Der Vormarsch im Osten und Westen!

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neu-
tralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu
erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene
Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich
betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des
deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaf-
fen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Welt-
geltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und
Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal
wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließ-
lich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches
Frieden gestört haben.

Bereit aber müssen wir uns selbst helfen.
Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von
unser vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Der
Erfolg dieser Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste
beseelt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Herz-
blut vergießen! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur
für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deut-
sche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesell-
schaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reichs
erhält und gewachsen seid! Erstattet dem Reiche Euren Dank
in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und
Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Ein-
fluß auf die Kundschaft zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird!
Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervor-
ragender Sicherheit mit ausgezeichnetster Verzinsung!

Sage keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch
die Kriegsdarlehen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt,
daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine
vorübergehende kleine Zinseinbuße bei der Flüssigmachung
muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern
auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Ein-
legern gegenüber, die ihre Sparanhaben für diesen Zweck ver-
wenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf
die Einhaltung der Kündigungsfristen verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung
unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle
dieses Blattes erscheint.

Wolffs Telegraphen-Bureau meldet:

Die Türken marschieren in Aegypten ein?

B. T. V. Rom, 10. Sept. Die Turiner Stampa spricht
von Kriegsvorbereitungen der Türkei. Ender
Pascha soll mit seinem kriegerischen Anhang immer mehr
Boden gewinnen. Einer Meldung des Messagero zufolge soll
sich dies bestätigen. Die türkische Armee stehe zwischen
Jaffa und Gaza bereit, in Aegypten einzumar-
schieren. Die Küste Syriens sei durch türkische Schiffe
blockiert.

Selbentod des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen.

B. T. V. Meiningen, 11. Sept. (Nichtamtlich.)
Nach einer Mitteilung des Hofmarschallamtes von Mei-
ningen hat der Kaiser dem Großherzog von Sachsen-Mei-
ningen telegraphisch mitgeteilt, daß Prinz Ernst von
Sachsen-Meiningen, der Sohn des vor Ma-
uer gefallenen Prinzen Friedrich von Sachsen-
Meiningen und der Bruder der Großherzogin von Sachsen,
gefallen ist. Er wurde am 20. August vor Mauberge
mit militärischen Ehren begraben.

Die Kriegsanleihe.

Berlin, 11. Sept. Auf die Kriegsanleihe sind bereits
Zeichnungen eingegangen. Firma und Familie Krupp zeich-
nen den Betrag von 30 Millionen Mark.

Die Kämpfe vor Paris!

Großes Hauptquartier, 10. September.

Die östlich Paris in der Verfolgung über die Marne vorgebrungenen Heeresmä-
re sind aus Paris zwischen Meaux-Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen worden,
haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte ge-
macht. Als der Anmarsch starker feindlicher Kolonnen erfolgte, sind sie zurückgezogen
worden. Der Feind ist an keiner Stelle gefolgt. Die Siegesbente beträgt
50 Geschütze und einige tausend Gefangene.

Die westlich Verdun vorgehende Heeresmä-
re befindet sich in weiterem Fortschreiten.
In den Vogesen und in Lothringen ist die Lage unverändert.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz haben die Kämpfe wieder begonnen.

Deutsche Erfolge vor Verdun.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. Sept. Der deutsche Kronprinz hat
heute mit seiner Armee die befestigte feindliche Stellung südwestlich Verdun ge-
nommen. Teile der Armee greifen die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an. Die
Fortis werden seit gestern durch schwere Artillerie beschossen.

Rückzug der russischen Nordarmee.

General v. Hindenburg hat mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen
befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch Zugang in den Rücken des
Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzug.
Das Ostheer verfolgt ihn nordöstlich in der Richtung gegen den Niemen.

Generalquartiermeister v. Stein.

Untergang eines englischen Hilfskreuzers.

London, 10. September. (Amtlich.) Die Admiralkom-
mission gibt bekannt, daß der als Hilfskreuzer armierte Dampfer
Ozeanie von der White Star-Linie gestern nahe der Nord-
küste Schottlands Schiffbruch gelitten hat. Das Schiff
soll vollständig vernichtet sein, Offiziere und Mannschaften
gerettet.

Auszeichnung der österreichischen Heerführer.

Wien, 11. Sept. Der Kaiser hat den Armeekomman-
danten v. Auffenberg und Dankl, welche ihre hel-
denmütigen Truppen bei Komarow und Krasnit zum Siege
führten, das Großkreuz des Leopoldordens mit Kriegsdeko-
ration und dem Generalmajor Pongracz in Anerken-
nung für erfolgreiches Wirken in Montenegro das Ritter-
kreuz des Leopoldordens verliehen.

Prinz Joachim verwundet.

B. T. V. Berlin, 9. Septbr. Seine königliche Hoheit
Prinz Joachim von Preußen ist gestern durch einen Schrap-
nellschuß verwundet worden. Eine Kugel drang durch
den rechten Oberschenkel, ohne den Knochen zu verletzen. Der
Prinz war als Ordnungsoffizier auf dem Gefechtsfeld tätig
gewesen. Er ist in das nächstgelegene Garnisonlazarett über-
geführt worden.

Der Kaiser an den König von Sachsen.

Dresden, 11. Sept. Dem König Friedrich August
ist gestern nachmittag folgendes Telegramm des Kaisers
zugegangen: Seiner Majestät dem König von Sachsen.
Während der ganzen Operationen hat Deine Armee

unter besonders schwierigen Verhältnissen
Hervorragendes geleistet. Die errungenen Erfolge
bilden ein neues Ruhmesblatt. Du kannst stolz sein auf
Deine Truppen. Nimm meinen warmen Glückwunsch ent-
gegen.

Neue Lüge der „Times“.

Die „Times“ bringt in einem Bericht, daß am 29.
August in Lüttich 350 gefangene Engländer erschossen wor-
den seien, weil bei ihnen Dumdumgeschosse gefunden worden
seien.

Norwegische Entrüstung gegen England.

B. T. V. Christiania, 9. Sept. Die Behauptung
der „Times“, deutsche Handelschiffe unter nor-
wegischer Flagge hätten in gefekwidriger Weise eine
Linie zwischen Newyork und Brasilien eröffnet, erweckt hier
die größte Entrüstung. Der norwegische Reedereiverband er-
klärt die Behauptung für eine Lüge. „Morgenbladet“
sagt, man sei hier der Meinung, daß die ganze Behauptung
der „Times“ aus der Luft gegriffen sei. Der Minister des
Aeußern hat eine Untersuchung eingeleitet, um aller Welt
die Haltlosigkeit der Behauptung der „Times“ zu beweisen.
Es gilt hier für sicher, daß die Meldung der „Times“ nur
ein böswilliges englisches Manöver gegen die
korrekte freundliche Haltung Norwegens gegenüber Deutsch-
land darstelle. Alle hiesigen Blätter sprechen sich in diesem
Sinne aus.

Der Vormarsch in Belgien.

B. T. V. Paris, 9. Septbr. Aus Ostende wird vom
7. September gemeldet: Die Deutschen gingen gestern
nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwer-
pen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten
sind unterbrochen. Bei Doordrecht, in der Nähe von Wetteren

hand gestern ein Gefecht statt. Die Belgier mußten sich vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen; der Kommandant Commin ist gefallen.

Französische u. belgische Flüchtlinge in England.

W. L.-B. London, 9. Septbr. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schreiben: Das fortwährende Ankommen französischer und belgischer Flüchtlinge, von denen viele ganz arm sind, an der englischen Küste beginnt ein ernstes Problem zu werden.

Englische Bestialitäten.

Stettin, 6. Sept. Stettiner Blätter berichten auf Grund brieflicher Mitteilungen von zuverlässiger Seite (Stettiner Bürgern, die im Dienste des Roten Kreuzes stehen) von haarsträubenden Bestialitäten englischer Truppen und zwar z. T. mit dem Bemerkten, daß die Veröffentlichung dieser Schreiben ausdrücklich gewünscht werde. So wird der „Times“-Ztg. geschrieben: „Vor gefangenen Engländern hielt ein Oberleutnant soeben etwa folgende Ansprache an die versammelten Soldaten und uns: „Kameraden, verbreitet dies in Eurer Heimat, was ich jetzt sage. Diese gefangenen Engländer haben in barbarischer Weise an unseren Truppen gehandelt. Sie hielten die Hände hoch, zeigten die weiße Fahne und ließen unsere Truppen auf 50 Meter herankommen. Dann schossen sie sie nieder. Den Gefangenen und Verwundeten wurden mit Säbeln und Bajonetten eiserne Haken an die Wunden aufgerissen, die Kehlen mit Messern durchstoßen usw. Hier stehen die Burschen. Alles dies, was ich sage, beruht auf amtlicher Untersuchung. Mit solchen Bestien müssen unsere braven Truppen kämpfen.“ Ein Schrei der Entrüstung und Wut ging durch unsere Reihen, ein Pfui über Englands Truppen. Nur die eiserne Disziplin hielt uns zurück, diese Bestien niederzumachen.“ — In ähnlicher Weise wird dem „Generalanzeiger“ u. a. berichtet, daß Verwundeten die Augen mit Korkziehern ausgebohrt worden seien. Noch einmal sei bemerkt, daß es sich hierbei um zuverlässige Mitteilungen auf Grund amtlicher Feststellungen handelt.

Auszeichnung.

Rotterdam, 9. Septbr. (W. B.) (Nichtamtlich.) Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat vom Kaiser das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten.

Pour le mérite!

W. L.-B. Berlin, 9. Septbr. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat dem Generalobersten v. Hindenburg den Orden „Pour le mérite“ verliehen.

Telegrammwechsel König Ludwigs mit Fürst Leopold IV.

König Ludwig von Bayern richtete an den Fürsten zur Lippe folgende Beileidskundgebung: Mit inniger Teilnahme erfüllt mich die Nachricht, daß schon der zweite Prinz des kaiserlichen Hauses Erb. Hoheit, Prinz Ernst, auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Er hat als leuchtendes Beispiel treuer soldatischer Pflichterfüllung der Geschichte des kaiserlichen Hauses ein neues Ruhmesblatt eingefügt. Ganz Deutschland wird das Andenken an den tapferen Prinzen hoch in Ehren halten. — Ludwig.

Fürst Leopold IV. hat dem König für diesen Ausdruck des Beileids mit folgendem Telegramm gedankt: Mit inniger Bewegung habe ich Euer Majestät so warme und ehrenvolle Worte tiefsten Mitgeföhls an dem dritten schweren Schlage, der mich und mein Haus in so kurzer Zeit getroffen hat, empfangen und bitte Eure Majestät, meiner tiefempfundnen Dankbarkeit gewiß zu sein. Leuchtend strahlen über Kummer und Leid die herrlichen Siege, die Gottes Gnade unsern Waffen in Ost und West geschenkt hat. — Leopold.

Gegen das Franktireurwesen.

K. A. Eine Rechtfertigung der Haltung der deutschen Truppen gegen heimtückische Ueberfälle durch die Bevölkerung in Feindesland bringt folgende Bekanntmachung des Freiherrn von Bissing, des stellvertretenden kommandierenden Generals des 7. Armee-korps:

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß eine Zeitung das strenge Vorgehen unserer militärischen Befehlshaber gegen das nichtswürdige Franktireurwesen in Belgien als Ausfluß eines bloßen Rache- und Vergeltungsgelüstes bezeichnet und geschmäht hat. Der Artikel, gegen den ich pflichtgemäß unverzüglich eingeschritten bin, gibt mir Veranlassung, mit einem aufklärenden Wort mich an die Bevölkerung im Bereich des 7. Armee-korps zu wenden. Die hinterlistigen und heimtückischen Ueberfälle, die von seiten einer feindlichen Bevölkerung auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen vielfach auf unsere braven Truppen verübt worden sind und stellenweise noch immer verübt werden, machen es unsern Befehlshabern zur absoluten Pflicht, mit unerschütterlicher, eiserner Strenge gegen solche ungeheuerlichen Schandthaten vorzugehen. Hier Schwäche zu zeigen, wäre Verrat an unserer Heere.

Ruhigen Einwohnern eines feindlichen Landes wird kein Haar gekrümmt, dafür bürgt schon die in aller Welt bekannte Manneszucht unserer Truppen. Sie kämpfen in ehrlichen Kämpfen als Soldat gegen Soldat. Werden aber die wackeren Söhne unseres Volkes, die für das Vaterland in Not und Tod ziehen, werden Verwundete, Kranke, Krankenpfleger durch feige Ueberfälle von einer verblendeten, rasenden Bevölkerung elend hingemordet, wird die Sicherheit der Heere von rückwärts durch Vandalenwesen gefährdet, so ist es Gebot der Selbsterhaltung und eine heilige Pflicht der militärischen Befehlshaber, sofort mit den äußersten Maßregeln dagegen vorzugehen. Da müssen Unschuldige mit den Schuldigen leiden. Unsere Heeresleitung hat in wiederholten Kundgebungen keinen Zweifel darüber gelassen, daß Menschenleben bei der Unterdrückung der Schandlichkeiten nicht geschont werden können.

Daß einzelne Häuser, ja blühende Dörfer und selbst ganze Städte dabei vernichtet werden, ist gewiß beklagenswert, darf aber zu unangebrachten Gemütsregungen nicht verleiten. Sie dürfen uns nicht so viel wert sein wie das Leben eines einzigen Soldaten. Das ist selbstverständlich und braucht eigentlich nicht gesagt zu werden. Hier Mitleid zu zeigen, wäre sündhafte Schwäche. Das Blut der Unschuldigen kommt über die Häupter der Urheber jener schmachvollen Ueberfälle. Von Rache u. Vergeltungsgelüsten, die der eingangs erwähnte, mir ganz unverständliche Zeitungsartikel unserer Heeresleitung zuschreibt, ist dabei keine Rede.

Unsere Befehlshaber tun, um das nochmals zu betonen, einfach ihre Pflicht, und diese Pflicht werden sie tun bis zum glorreichen Ende des Krieges. Rücksichtslosster Schutz unsern von Mord umlauerten Soldaten um jeden Preis! Wer da von Barbarei spricht, frevelte! Eiserne Pflichterfüllung ist ein Ausfluß hoher Kultur, und darin kann die Bevölkerung in den feindlichen Ländern von unserm Heere nur lernen.

Erschossen.

Stettin, 9. Septbr. Das Kriegsgericht hat den am 4. August verhafteten Spion Ehrhardt zum Tode verurteilt; er wurde erschossen.

Der Zustand Belgiens.

W. L.-B. Berlin, 9. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt eine weitere ausführliche Schilderung des Direktors der Deutschen Bank Dr. Helfferich über den Zustand Belgiens. Dr. Helfferich sagt u. a.: Einige Ortschaften sind völlig zerstört; teils ist in diesen Ortschaften heftig gekämpft worden, zum anderen Teil erfolgte die Zerstörung wegen heimtückischer Ueberfälle nach friedlicher Kapitulation. So wurde die kleine Stadt Vattice niedergebrannt, weil der Bürgermeister des Ortes nach einer Bewillkommungsansprache den Führer der deutschen Abteilung niederschoss. Gleichzeitig wurde aus allen Fenstern ein wütendes Feuer auf die in den Straßen haltenden deutschen Kolonnen eröffnet. Dagegen ist der große Industrieort Verviers völlig unversehrt. Die Stadt Lüttich selbst zeigt nur an wenigen Stellen Spuren des Krieges. Gegenüber der Universität sind allerdings eine Anzahl Häuser zusammengefallen, weil nach der Befreiung der Stadt auf unsere Soldaten von hier geschossen wurde, wie behauptet wurde von russischen Studenten. Die schönste Brücke Lüttichs und die meisten Brücken im Maastal sind von den Belgiern ganz zwecklos Weise selbst gesprengt worden. Unsere Truppen errichteten in kürzester Zeit Notbrücken. Zwischen Lüttich und Tirlemont, wo unsere Truppen in breiter Front sich vorwärts bewegten, sieht es bis auf wenige Stellen friedlich aus, als ob nie der Fuß eines feindlichen Soldaten sie betreten hätte. Nirgends hat man den Eindruck, als ob unsere Truppen ohne Not zerstört und verbrannt hätten. Tirlemont selbst ist gänzlich unversehrt. Von Löwen ist lediglich derjenige Stadtteil niedergebrannt, in dem die heimtückischen Ueberfälle und die anhaltenden Straßenkämpfe stattgefunden haben. Unsere Truppen selbst versuchten zu retten, was zu retten war. In der Stadt Brüssel ist keinem menschlichen Wesen auch nur ein Haar gekrümmt worden. Das Eigentum der Bürger wird auf das Feinlichste respektiert; Requisitionen der Truppen, wie alle Einkäufe der einzelnen Soldaten erfolgen gegen bare Bezahlung. Das große Industriegebiet von Charleroi ist so gut wie vollständig verschont geblieben. Alle Fabriken und Werke sind intakt. In der weiteren Umgebung von Rauberge sind die großen Ortschaften im wesentlichen unberührt, dagegen sind die Zerstörungen in der näheren Umgebung, soweit sie im Bereich der Geschütze der Festung liegt, erheblich.

An dieser Stelle schaltet Dr. Helfferich ein, daß die bei den Ausfällen aus Rauberge gefangenen englischen Soldaten übereinstimmend ausagten, daß sie ihre scharfe Munition aus einem in Rauberge eingerichteten Depot erhielten, wobei zu beachten ist, daß das englische Gewehrkaliber nicht mit dem französischen identisch ist, daß also speziell die Munition für die englischen Truppen bereitgehalten worden war. Bei den englischen Soldaten wurden große Mengen von Dum-Dum-Geschossen vorgefunden. In der Gegend zwischen Sambre und Maas kehrten die Einwohner zurück. Nachdem dort erbitterte Kämpfe stattgefunden hatten, haben sich die Einwohner überzeugt, daß der deutsche Soldat, solange man ihm nicht ans Leben geht, der friedlichste Mensch der ganzen Welt ist. Im Tal der Maas wurde Dinant total zerstört, weil unsere Truppen nach friedlicher Kapitulation der Stadt und mehrtägigem Aufenthalt plötzlich von allen Seiten her von den Einwohnern beschossen wurden. Aus dem gleichen Grunde mußte die Zerstörung eines großen Teils der Stadt Andenne erfolgen. Den meisten übrigen Orten des Maastales ist von den Schrecken des Krieges nichts anzumerken. Der Gesamteindruck ist, daß unsere Truppen nur dort zerstört haben, wo die bittere Notwendigkeit des Gefechtes es verlangte oder wo das Verhalten der Einwohnerschaft die schwersten Repressalien nötig machte. An zahlreichen Stellen ist es klar ersichtlich, daß unsere Truppen geradezu bemüht waren, die Zerstörungen auf den notwendigen Umfang zu beschränken und alles zu schonen, was geschont werden durfte. Eine der wichtigsten Aufgaben des deutschen Generalgouverneurs wird es sein, den Wirtschaftsbetrieb, die Landwirtschaft, die Industrie und das kaufmännische Gewerbe wieder in Gang zu bringen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

W. L.-B. Wien, 9. Sept. (Nichtamtlich.) Das Serb. Pressebureau kann sich nicht genug tun in langen Berichten über angebliche siegreiche Kämpfe bei Schabaz und über einen eklatanten Sieg der kleinen serbischen Armee über die österreichisch-ungarischen Streitkräfte, deren Zahl

in jedem Berichte um mehr als das Doppelte oder Dreifache wächst, über die Verluste der österreichisch-ungarischen Armee, die sich in gleichem Verhältnis von Bericht zu Bericht erhöhen, sowie über die Ruhmestaten und die heroische Ueberlegenheit der serbischen Streitkräfte. Daran knüpft der phantasiereiche Verfasser dieser Kriegsberichte Betrachtungen, welche darin gipfeln, daß außer schrecklichen Akten von Grausamkeiten nichts an die österreichisch-ungarische Offensive in Serbien erinnere, daß Österreich-Ungarn alle Hoffnung auf eine neue Offensive aufgegeben habe und daß nur noch die Furcht vor der serbischen Offensive in Wien herrsche. Da diese Meldungen über serbische Siege, deren Wirkungen offenbar zur Irreführung der öffentlichen Meinung im eigenen Lande und einem allerdings beschränkten Teile des Auslandes nicht ausreichen, so verbreitet das Serbische Pressebureau aus sich Berichte über russische Siege von kaum geringerer Bedeutung als diejenigen von Schabaz, die nicht nur die österreichisch-ungarische Armee, sondern das ganze Reich einer unaussprechlichen Katastrophe entgegenführten. Die Glaubwürdigkeit dieser Berichterstattung wechelt mit jener des russischen Generalstabs, der den entscheidenden Sieg der Armee Aussenberg zwischen Weichsel und Bug mit den Worten verkündet: Der Rückzug der österreichisch-ungarischen Korps zwischen Weichsel und Bug hat sich mit enormen Verlusten vollzogen. Der Widerstand des Feindes ist gebrochen. Bezeichnender als diese Verdrehung der Tatsachen ist der Umstand, daß die bekanntlich ohne Schwertstreich erfolgte Befreiung der offenen Stadt Lemberg von der Petersburger Telegraphenagentur in der Form gemeldet wurde, daß der Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch für den General Ausruf, welcher nach einem glänzenden Siege die Festung Lemberg eingenommen habe, als Belohnung vom Zaren einen Orden erhielt werde.

Die Russen und Serben vergessen, indem sie sich an den geübten Siegen berauschen, vollständig die ungeheuren Niederlagen und Verluste, die ihnen die österreichisch-ungarischen Truppen zugefügt haben und suchen vergeblich, durch die den österreichisch-ungarischen Truppen zugeschriebenen Schrecken diejenigen zu verdecken, die regelmäßig und irreguläre Serben an Leichen, Verwundeten, Ärzten und Anstalten des Roten Kreuzes verübt haben, und verschweigen, daß, wenn Ortschaften von den österreichisch-ungarischen Truppen niedergebrannt und Nichtkombattanten niedergemacht worden sind, dies die Strafe für deren völlerrechtswidrige und barbarische Verhalten war. So wenig über stehenden Armee Dankis und Aussenberg wissen, ebenso übersehen die Serben die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen an der serbisch-montenegrinischen Grenze. Sehr man sich in Österreich-Ungarn vor der serbischen Offensive fürchtet, davon gibt die gestrige Meldung Kenntnis, daß 5000 Serben bei dem Versuch eines Einbruchs bei Mitrowitza gefangen worden sind, wobei noch nicht festgestellt ist, ob der Grund dieser mißglückten serbischen Offensive im Mute der Verzweiflung oder im Hunger der serbischen Truppen zu suchen ist. Wenn endlich der russische Generalstab erklärt, daß die Hungersnot in Österreich-Ungarn klar geworden sei, so vermöchten ihn viele Tausende russischer Gefangener, die für die äußerst humane Verpflegung, besonders für die ihnen zuteil werdende Verpflegung, nachdem sie tagelang Hunger gelitten haben, täglich ihren Dank ausprechen, leicht eines Besseren zu belehren. Die Lebensmittelpreise in Österreich-Ungarn sind nicht nur nicht gestiegen, sondern sie sind vielmehr gesunken, was ganz erklärlich ist, da Österreich-Ungarn in Friedenszeiten verschiedene Lebensmittel ausführt, während gegenwärtig die Ausfuhr unterbunden ist. Zur endgültigen Zerstörung der krankhaften Phantasie entspringenden serbischen Berichte über die Kämpfe bei Schabaz sei hier der amtliche Bericht zitiert, den der Kriegsberichterstatte „Pester Lloyd“ mit Bewilligung des Korpskommandanten Terstianski über diese Kämpfe veröffentlicht. Nach diesem Bericht führten die österreichisch-ungarischen Truppen am 1. und 14. August den Übergang über die Save durch, setzten Schabaz nach heftigem Widerstand der Truppen der Bevölkerung und wiesen heftige Angriffe überlegener Streitkräfte auf Schabaz zurück. Am 16. August griffen österreichisch-ungarische Truppen mit inzwischener Pontonbrücke über die Save eingetroffenen Verstärkungen wiederholt die Serben an, die am 18. und 19. August zu einem fluchtartigen Rückzuge gezwungen wurden, der nach der Behauptung von Gefangenen den Rückzug der Türken bei Kumanowo glich. Am 19. August erreichten die österreichisch-ungarischen Truppen die Linie Sutoc-Zerovac. Am 20. August traf der aus höchst strategischen Rücksichten ergangene Befehl zum Rückzug auf den Korpskommandant Terstianski schweren Herzens auf. Das Gros der Truppen kehrte an das nördliche Ufer der Save zurück. Kleinere Abteilungen wurden in Schabaz zurückgelassen, welches von weitaus überlegenen serbischen Kräften angegriffen wurde. In der Nacht zum 23. August ist die Save abermals zum Entsatz der Schabaz verteidigenden Truppen überschritten worden. Es gelang die Stadt zu umzingeln und die Serben mit einer Attake zurückzuwerfen. Da es bei der damaligen Kriegslage wertlos gewesen wäre, Schabaz zu halten, abends der Befehl, an das österreichische Ufer der Save zurückzugehen. Der Befehl ist in der Nacht zum nächsten Tages ausgeführt worden. Der durch den zehntägigen Kampf erschöpfte Feind hat nicht versucht, den Übergang zu stören. Nachdem der letzte Mann über die Pontonbrücke zurückgekehrt war, wurde diese abgebrochen. Der Armeekommandant Terstianski demontiert energisch ein Telegramm, wonach Großfürst Nikolajewitsch den serbischen Thronfolger zum Siege von Schabaz beglückwünschte. Das Ergebnis der Schabazer Offensive ist eine völlige Niederlage des serbischen Heeres, dessen gestriger Erfolg, einen Einfall in österreichisch-ungarisches Gebiet zu machen, mit dem bekannten Mißerfolg endete.

Eine Schlacht bei Lemberg.

W. L. A. Wien, 9. Sept. (Amtlich.) Im Namen von Lemberg hat eine große Schlacht begonnen.

Die Russen in Finnland.

Ein Berichterstatter, welcher eben in Finnland war und Gelegenheit hatte, die Verhältnisse im südlichen und südwestlichen Finnland in Augenschein zu nehmen, schreibt dem „Hälsenska Dagbladet“ folgendes: „Die Russen sind eifrig beschäftigt damit, ihre Rüstungen in Finnland zu vollenden, es ist ziemlich sicher, daß mindestens 400 000 Mann dort stehen. Von diesen sind große Kontingente für die Befestigungen Swenborgs in den Schären bei Helsingfors bestimmt. Im Norden dieser Stadt hat man im Walde eine Straße von acht Meter Breite ausgehauen und eine Menge Ballistaden und Drahtgittere angebracht. Alle in der Nähe befindlichen Häuser sind niedergehauen. Die größte Truppenstärke liegt an der Küste zwischen Porvika und Hangö. Die Schiffsahrt in den Schären von Åbo sowie im Archipel der Ålandinseln hat infolge der großen Minengefahr aufgehört.“

Brandschabung Allensteins durch die Russen.

R. A. Während ihrer nur eintägigen Herrschaft in Allenstein haben die Russen der Stadt Allenstein eine überaus schwere, in Naturalien zu leistende Kriegskontribution auferlegt. Ueber die Art, wie sich die Stadt mit dieser Notlage abfand, gibt die „Allensteiner Zeitung“ folgenden interessanten Bericht:

Die Russen verlangten ungeheure Lieferungen, nämlich: 120 000 Kilogramm Brot, 6000 Kilogramm Zucker, 5000 Kilogramm Salz, 3000 Kilogramm Tee, 15 000 Kilogramm Grüns oder Reis und 160 Kilogramm Pfeffer. Diese ungeheuren Mengen sollten von unserer Stadt bis Freitag früh um 8 Uhr geliefert werden. Unter Drohungen, zu requirieren, forderten die Russen, daß alles pünktlich abgeliefert werde. Da viele Geschäftsleute ihre Läden abgeschlossen hatten und geflüchtet waren, so mußte die Stadt die Läden, in denen sich Lebensmittel befanden, gewaltsam öffnen lassen, um die verlangten Vorräte entnehmen zu können.

In der Nacht zum Freitag ist in Allenstein in allen Bäckereien im Schnellbetrieb gebacken worden. Mehrere Bäcker waren am Sonntag oder Montag geflohen und hatten ihre Bäckereien geschlossen. Die verschlossenen Bäckereien mußten deshalb gewaltsam geöffnet werden. Alle hiesigen Bäcker, viele Bürger, vor allem Frauen und Mädchen, stellten ihre Dienste zur Verfügung, und so wurden denn Unmengen Brot gebacken. Gleichzeitig liefen Frauen die ganze Nacht hindurch von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung und hielten überall um Brot. Jeder gab, was er hatte.

Der Oberbürgermeister Büsch hatte hier, wie überall, die Leitung persönlich übernommen. Ihn und dem Bürgermeister Schwarz gehörte das Verdienst, durch ihr kluges Verhalten, durch ihren unermüdeten Eifer wesentlich dazu beigetragen zu haben, daß die 24stündige Russenherrschaft nicht noch unerfreulichere Folgen in Allenstein gehabt hat. Tatsächlich sind den Russen geliefert worden: 25 096 Kilogramm Brot, 3676 Kilogramm Zucker, 3110 Kilogramm Salz, 110 Kilogramm Tee, 4210 Kilogramm Reis und Grüns, 450 Kilogramm Erbsen, kein Pfeffer.

Diese große Lieferung, die Allenstein den Russen liefern mußte, sollte von ihnen bar bezahlt werden. Beim Abzug der Russen ist die Bezahlung unterblieben. Es wurde jedoch von den siegreichen deutschen Truppen eine russische Kriegskasse eingebracht, deren Inhalt sich auf 180 000 Rubel belief. Die Bezahlung für die Lieferung wird die Stadt also dadurch doch bekommen.

Die bestohlene russische Regimentskasse.

W. L. A. Breslau, 9. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Schlesische Korrespondenz“ meldet aus Striegau: Zwei russische Kriegsgefangene gerieten in Streit miteinander, wobei der eine eine Wunde erlitt. Einer verriet nämlich, daß der andere an der Plünderung der Regimentskasse beteiligt war. Die Untersuchung, die von den Bewachungs-mannschaften vorgenommen wurde, förderte tatsächlich 10 000 Mark russischen Papiergeldes zu Tage. Auch die übrigen Gefangenen verfügten über reiche Geldmittel, die vor dem Kriege sicher nicht besaßen.

Die englische Gewaltherrschaft in Ägypten.

W. L. A. Wien, 8. Sept. (Nichtamtlich.) Das „Freundenblatt“ schreibt: Es bestätigt sich, daß die englischen Militärbehörden in Ägypten die Vertreter Oesterreich-Ungarns und Deutschlands aufgefordert haben, Ägypten unverzüglich zu verlassen. Die beiden Diplomaten haben daraufhin gegen diese Verfügung protestiert, die schon deshalb völkerrechtswidrig erscheint, weil Ägypten ausdrücklich seine Neutralität erklärt hat — ganz abgesehen davon, daß eine solche Maßnahme nur von der Türkei oder dem ihr tributären Scheyden ausgehen könnte. Uebrigens ist besonders charakteristisch, daß die Neutralitätsklärung Ägyptens auf Andringen Englands erfolgt ist, dessen Militärbehörden nun eine derartige flagrante Völkerrechtsverletzung verüben. Dieses Vorgehen Englands, das sich so gerne als den Völkerrechtsbruch Deutschlands sogar zum Vorwande für seine Kriegserklärung benutzte, reißt sich würdig an die Kette ähnlicher Akte der englischen Regierung im bisherigen Verlaufe des Krieges an.

Eine Denkerung des Grafen Szögyeni-Marich.

W. L. A. Budapest, 9. Sept. (Nichtamtlich.) Ein Berichterstatter des „Esi Ujsa“ hatte eine Unterredung mit dem ehemaligen österreich-ungarischen Votschafter in Berlin, Grafen Szögyeni-Marich, in welcher dieser u. a. auf

die Frage nach der wahrscheinlichen Dauer des Krieges sagte: Eine bestimmte Meinung könne niemand aussprechen, es scheine aber, daß selbst der Fall von Paris nicht das Ende des Krieges bedeute. Darauf ließe wenigstens die Verlegung der Regierung von Paris schließen. Erst empfindliche Niederlagen der Russen würden die Geneigtheit zum Friedensschluß beschleunigen. Zum Schluß äußerte der Votschafter noch, die Reichs huldvollen Wohlwollens, mit denen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph ihn überschüttet, erfüllten ihn mit dem befriedigenden Bewußtsein, daß er stets seine Pflicht getan habe.

Verschleierung und Aufklärung.

Unsere Kavallerie dient keineswegs nur der Aufklärung. Diesen Dienst hat ihr zum guten Teil die Lustschiffahrt abgenommen, ihr freilich auch da noch manches zu tun übrig gelassen. In der modernen Kriegsführung gewinnt jedoch die andere kavalleristische Aufgabe, die der Verschleierung, immer mehr an Bedeutung. Während die Kavallerie früher den Kampf mit der feindlichen Kavallerie möglichst vermeiden und um sie herum an den Feind zu kommen versuchen sollte, sucht sie jetzt die feindliche Reitermassen auf, um sie anzugreifen und zu schlagen. Das geschieht, wie der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ ausführt, mit vollem Recht, denn die geschlagene und zurückgeworfene Kavallerie kann nicht mehr an die eigenen Truppen heran, um deren Stand zu erkunden. Die siegreiche Kavallerie erfüllt durch das Zurückschlagen des Gegners schon die Aufgabe der Verschleierung, außerdem sieht ihr aber auch der Weg zur feindlichen Armee offen, ihre Patrouillen werden nicht mehr durch die feindliche Kavallerie aufgehalten, und ihre Meldereiter kommen ungehindert zurück. In diesem offensiven Geiste ist unsere deutsche Kavallerie erzogen, wie die erfolgreiche Verschleierung des Vorgehens der Armeen Klud und Bülow nördlich der belgischen Maas durch die Reiterei des Generals v. d. Marwitz bewiesen hat. Die hohe strategische Bedeutung der Verschleierung geht auch daraus hervor, daß zu ihrer Erreichung der gesamte Feldpostdienst zeitweilig eingestellt wurde.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 11. September 1914.

• **Flaggenbrauch.** Schön und lobenswert ist die Sitte, die Kunde von deutschen Siegen durch Beflaggung zu feiern, aber viele unserer Landsleute sind, wie in diesen Wochen zu beobachten war, mit dem Flaggenbrauche nicht ganz vertraut. Die Flagge weht nur über Tag und ist des Abends, wenn die Sonne untergeht, einzuziehen. Zudem soll eine Siegeskunde auch nur einen Tag lang zur Beflaggung gefeiert und dann die Flagge wieder eingezogen werden, um hoffentlich recht bald bei neuen glücklichen Nachrichten wieder zu erscheinen. Seit sich aber die Beflaggung ohne Unterbrechung fort, so verliert sie Wert und Bedeutung; und zudem läuft man Gefahr, daß, wenn eines Tages etwa eine minder erfreuliche Nachricht einmalt einläuft, zwischen ihr und der durch sie erzeugten Stimmung und dem Siegesprangen der Flaggen ein empfindlicher Mißklang entsteht.

• **Die Dr. Zimmermann'sche Handelsschule** Coblenz hat am Donnerstag, den 10. Sept., den Unterricht wieder aufgenommen. Mit Rücksicht darauf, daß der größte Teil der Schüler und Schülerinnen von auswärts mit der Eisenbahn kommt, werden die Unterrichtsstunden so gelegt, daß alle rechtzeitig dazu herkommen können. Wann die Unterrichtsstunden sein werden, ist am ersten Schultage bekannt gegeben. Am 7. Oktober werden die neuen Jahres- und Halbjahreskurse beginnen. Anmeldungen dazu werden schon jetzt erbeten.

Eingefandt.

Bad Ems, den 11. Sept. 1914.

Als gestern abend durch die Ortsschelle die Ankunft von Verbundeten verkündet wurde, strömten wieder die hiesigen Jugend und auch Erwachsene in großer Zahl zum Bahnhof, um hier zu gaffen, als würde dort ein besonderes Schauspiel geboten. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, wie peinlich das für die Verbundeten ist, wenn sich derart die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie richtet. Es wäre deshalb angezeigt, daß energig gegen dieses unangenehme Gebahren eingeschritten würde. Einer für alle.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 11. September 1914.

• **Militärpersonalien.** Haefeler, Leutnant und Erziehler am Kadettenhaus Dranienstein zum Oberleutnant befördert.

• **Vortrags-Abend.** Im großen Saale des Hotels Hof von Holland findet morgen Samstag, den 12. September abends 8½ Uhr, zum Besten des Roten Kreuzes ein Vortrags-Abend des bekannten Regitators Karl Frey statt. Näh. siehe Anzeige in heutiger Nummer.

• **Die Kartoffelernte** hat in der hiesigen Umgebung bereits ihren Anfang genommen und fällt über Erwarten sehr gut aus. Der Verband hat auch bereits schon eingeseht. Am hiesigen Bahnhofe sind die ersten am gestrigen Tage verladen worden, (Industrie) zum Preise von 2,50 Mk. per Zentner.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

— **Oberneifen, 10. Sept.** Dank der außerordentlich günstigen Witterung in den letzten 14 Tagen ging die Einbringung der noch auf dem Felde stehenden Halmschnitten recht rasch vonstatten. Fremde Erntearbeiter wurden hier nicht gebraucht, die Dorfbewohner halfen sich untereinander. Auch die Grummeteerte wurde von schönstem Wetter begünstigt, sehr rasch beendet und ließ an Quantität wie an Qualität nichts zu wünschen übrig. Freilich haben sich unsere braven Landsleute arg plagen müssen, da durch den Krieg ihnen viele Arbeitskraft entzogen wurde, und von morgens früh bis spät in die Nacht hinein rollte Wagen um Wagen, von kräf-

tigen Ochsen oder Kühen gezogen, da die meisten Pferde fehlten, in den letzten Tagen zu unserem Dorfe herein. Sonntagsarbeit wurde hier nur ganz wenig im Felde gemacht. Auch die in hiesiger Gemeinde untergebrachten Bewohner von Metz halfen, soweit sie etwas von Landwirtschaft verstanden, recht wacker bei der Einbringung der Ernte mit. Es wird denselben aber auch vonseiten ihrer Logisgeber die humanste Behandlung zu teil. Nur sollten sich diese Leute auch darauf besinnen, daß sie sich im Innern Deutschlands befinden und sich statt der französischen, wie bisher, doch der deutschen Sprache bedienen, denn es wirkt unangenehm, wenn man in der jetzigen Zeit in der deutschen Heimat die französische Sprache hört.

Die Börse.

Berlin, 9. Sept. Börsenstimmungsbild. Die Börse war heute zahlreicher besucht als gestern, Geschäftsabslüsse in Wertpapieren, die bekanntlich vom Börsenvorstand verboten worden sind, wurden auch heute nicht vorgenommen. Für ausländische Banknoten wurden ungefähr die Preise der letzten Tage, für einzelne Gattungen auch höhere erzielt. Im Verkehr von Kontor zu Kontor bedingt tägliches Geld 4 bis 3½ Prozent. Privatdiskonten sind zu 6 bis 5½ Prozent untergebracht worden. — Der bevorstehenden Emission der Kriegsanleihen sagt man einen vollen Erfolg wegen der für die Kapitalwelt recht annehmbaren Bedingungen voraus.

Marktberichte.

Diez, 10. Sept. Der heutige Rindvieh- und Schweine-markt war gut befahren. Der Handel ging flott. Aufgetrieben waren 215 Stück Großvieh, 51 Stück Kleinvieh und 570 Ferkel. Die Preise stellten sich bei Fettvieh im Etr. Schlachtgewicht: Ochsen 88—90 Mk., Stier und Minder 80—84 Mk., Kühe 1. Qual. 70—74 Mk., 2. Qual. 58—62 Mk., 3. Qual. 50—52 Mk., Kälber 60—65 Pfg. im Pfd. Ferkel 900—1200 Mk., i. Paar, Ferkel 280—450 Mk., frischmilch. Kühe 350—500 Mk., Mast-rinder und Stier 180—300 Mk. Ferkel 58—60 Pfg. im Pfd. Einlage-Schweine im Paar 60—80 Mk., Läufer im Paar 40—55 Mk. Ferkel im Paar 10—35 Mk. Der nächste Markt findet Donnerstag, den 15. Oktober statt.

Vermischte Nachrichten.

* **Englische Lügen.** Das Reiterbureau hat die Strupplosigkeit, den Tod Kaiser Franz Josephs zu verkünden. Wiener Blätter weisen darauf hin, daß der Kaiser sich gegenwärtig allerbesten Gesundheit erfreue.

* **Die belgische Stadt Löwen**, die infolge des schändlichen Ueberfalles ihrer Zivilbevölkerung dem Erdboden gleich gemacht wurde, liegt etwa 30 Kilometer östlich von Brüssel an einem Eisenbahnknotenpunkte. Die einstige Hauptstadt von Brabant zählte jetzt noch 42 000 Einwohner. Im Mittelalter war sie eine der reichsten und größten Handelsstädte und schloß die dreifache Einwohnerzahl in ihren Mauern ein. Die altertümlich gebaute Stadt war von Wällen umgeben, die eine Ausdehnung von 12 Kilometern besaßen. Diese Wälle, die zu Promenadenwegen umgewandelt wurden, umschlossen blühende Gärten und Pflanzungen, da infolge des starken Rückganges der Bevölkerung die Häuserzahl entsprechend kleiner geworden war. Aus Löwens großer Zeit stammten noch zahlreiche Kunstdenkmäler, die jetzt mit der notwendig gewordenen Vernichtung der Stadt zu Grunde gingen. Unter ihnen nahm die erste Stelle das prachtvolle Rathaus ein, das um die Mitte des 15. Jahrhunderts erbaut, 1842 renoviert und 1890 durch Blitzschlag beschädigt worden war. Aus der gleichen Zeit stammten auch die ehrwürdigen Kirchen von St. Peter und die katholische Gertrudenkirche. Noch älteren Datums sind die „Hallen“, die 1317 als Warenlager für die Tuchmachergilde erbaut und im 17. Jahrhundert zur Universität umgewandelt worden waren. Die Universität gelangte zu Verfall, den sie jedoch nicht behaupten konnte. Aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts stammt das von dem ostfränkischen König Arnulf, dem Besieger der Normannen, erbaute Schloß, dessen Ruinen erhalten blieben und dessen Erbauung der Volksgelehrte Cajus Julius Caesar zuschrieb. Im Mittelalter war Löwen namentlich durch seine weltberühmte Tuchindustrie berühmt. Es beherbergte 4000 Webstühle mit 15 000 Webern. Die mächtigen Weber erhoben sich 1382 gegen den französischen Wenzel, Herzog von Brabant, wurden geschlagen, flüchteten zum großen Teil nach England und wurden dort zu Gründern der großen englischen Tuchindustrie, die später der Löwenschen Fabrikation die schwerste Konkurrenz machen und sie allmählich vernichten sollte. Im 16. Jahrhundert raffte die Pest die Hälfte der Bevölkerung Löwens dahin, das sich seitdem nicht wieder zur alten Höhe aufzuraffen vermochte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt auf folgendes hingewiesen:

1. Sämtliche infolge der Mobilmachung einberufenen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr, des Landsturms und der Ersatzreserve, welche aus irgend einem Grunde (Krankheit usw.) vom Truppenteil entlassen worden sind, haben sich sofort beim Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich zurückzumelden.

2. Ausgebildete Landsturmpflichtige II. Aufgebots, welche an den Kontrollversammlungen nicht teilgenommen haben, werden aufgefordert, dies sofort dem Bezirksfeldwebel unter Vorlegung des Militärpasses mündlich oder schriftlich zu melden. Wer bei der späteren Kontrolle ermittelt wird, ohne daß er seinen Pflichten nachgekommen ist, hat nach den Kriegsgesetzen schwere Strafe zu gewärtigen.

Beachtet wird, daß Leute, welche am 1. August das 45. Lebensjahr vollendet hatten, dem Landsturm nicht mehr angehören.

Oberlahnstein, den 10. September 1914.

Königliches Bezirkskommando Oberlahnstein.

Evangelischer Männerverein Bad Ems.

Am nächsten Samstag um 6 Uhr ist die Beerdigung von Herrn Expediteur

Johann Kunz.

Zur Teilnahme an derselben werden die Mitglieder des ev. Männervereins hiermit eingeladen. [3705]

Bad Ems, den 10. September 1914.

Der Vorstand.

Das Haus Wilhelmallee 48

mit Obst- und Gemüsegarten ist per 1. April 1915 zu vermieten. [3709]

Näheres Viktoriaallee 10, Bad Ems.

Zum Besten des Roten Kreuzes.

Samstag, den 12. September

im großen Saale des Hotels Hof von Holland

Diez

VORTRAG

des Schauspielers und Rezitators Carl Frick.

Kriegs-Poesie.

„Das Schicksal will's, das Schicksal sprach
Nun, schrecklich Schicksal, lauf —
Es tracht Europas heiliges Dach,
Deutschland steht auf!“

Vortrags-Ordnung:

„Dem Vaterland“. „Zu Kaiser und zu Reich“. „Gruß der Flotte“. „Lied des Knaben“. „Mollende Jüge“. „Furor Teutonicus“.

Pause.

„Welkensturm“. „Soldatenlied“. „Blumenschlacht“. „Mitterleins Feldpostpaket“. „Deutsche Kriegsbeute“.

Pause.

„Kriegslied“. „Wir wollen sie drehen“. „Unsere Feinde“. „Wenn das Vaterland ruft“. „Pferdeverladung in Rußland“. „Eine Episode aus dem Kriege 1870/71“. „Unsere Verwundeten“.

Pause.

„Zu Stargard war's“. „An Anfrag“. „Vergiß mein Volk die treuen Toten nicht“. „Den Gefallenen“. „Das Deutsche Hochamt“.

Eintritt frei!

Zum Besten des „Roten Kreuzes“ wird eine Sammlung veranstaltet, und jede Gabe, auch die kleinste, wird mit herzlichem Dank entgegengenommen. [3715]

Saaloöffnung 8 Uhr. Anfang 8½ Uhr.

Birnen und Zwetschen

zu verkaufen. Näheres Drantenweg 16, Bad Ems.

Krieger Verein

„Germania“

Bad Ems.

Zur Teilnahme am Begräbnis unseres verstorbenen Kameraden des Veteranen

Johann Kunz

versammeln sich die Mitglieder des Vereins Samstag, den 12. d. Mts., nachm. 5½ Uhr im Vereinslokal Schützenhof.

Ordens-, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Vollständiges Erscheinen der Kameraden wird erwartet.

Der Vorstand.

Schützenverein, Ems.

Sonntag nachm. 3 Uhr

Schießen.

Alle jungen Leute von 17 Jahren an können an den Ziel- u. Schießübungen teilnehmen.

Einmach-Gurken und Bohnen

werden nochmal geliefert. Bestellungen bis Montag erbeten. Gute Industrie-Portofeln pr. 4 R., bei Abnahme von 10 Str. 3,80 R. liefert [3711]

Frau Rapp, Bad Ems.

Fahrräder,

Reparaturen u. Zubehörteile empfiehlt

J. Wittmann, Bad Ems.

Sächsische

Speisezwiebeln

offert billigst. [3659]

Joh. Räder, Boyhard.

Fernsprecher 251.

In meinem Hause Bachstr. 5 ist eine

Wohnung

zu vermieten. [3706]

Frau Joh. Pöhl Ww., Ems.

Sauberes Mädchen

sofort gesucht. [3706]

Admstraße 76, Bad Ems.

Ordentliches

Mädchen

sucht für sofort [3712]

Willa Rupp, Bad Ems.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 13. Sept., 14. S. u. Tr.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfr. Heydeman.

Text: Matth. 6, 1—18.

Nieder: 188, 210 Vers 5.

Nachmittags 5 Uhr.

Herr Pfr. Emme.

In dieser Woche berichtet Herr

Pfr. Heydeman die Amtshandl.

Nassau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 13. Sept., 14. S. u. Tr.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Moser.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Kranz.

Christenlehre für d. männl. Jugend.

Die Amtshandlungen hat Herr

Pfr. Moser.

Dausenau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 13. Sept., 14. S. u. Tr.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: Matth. 10, 28—38.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 13. Sept., 14. S. u. Tr.

Vorm. 8 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pf. Wilhelm.

Christenlehre für d. weibl. Jugend.

Die Amtshandlungen berichtet in

d. nächsten Woche Hr. Pf. Wilhelm.

St. Peter, Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 13. Sept., 14. S. u. Tr.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.

Text: 1. Sam. 17, 45—47.

Nieder: 280, 184, 5.

Christenlehre für d. männl. Jugend.

Sonntag, den 20. Septem. Amtshandlungen in Altdieck und

Heistenbach.

Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 13. Sept., 14. S. u. Tr.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.

Text: 1. Sam. 17, 45—47.

5% Deutsche Reichsschatanweisungen

5% Deutsche Reichsanleihe unkündbar bis 1. Oktober 1924

(Kriegsanleihen.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich

Sonnabend, den 19. September, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtungen entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlich Preussischen Staatsbank u. der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.

2. Die Schatanweisungen werden in Höhe von Mark 1000000000 aufgelegt. Sie sind eingeteilt in Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgestellt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinsfuß beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinschein ist am 1. April 1915 fällig.

Die Tilgung der Schatanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1919, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden

1. Oktober bezw. 1. April.

Welcher Serie die einzelne Schatanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Die Reichsanleihe ist in derselben Stückerteilung von 100 000 bis 100 Mark ausgestellt und mit dem gleichen Zinsfuß und den gleichen Zinstermen wie die Schatanweisungen ausgestattet.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:

- a) für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, 97,30 Mark für je 100 Mark Nennwert, unter Berücksichtigung von 5% Zinsen.
- b) für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe u. für die Schatanweisungen 97,50 Mark für je 100 Mark Nennwert

5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die über vollgezahlte Beträge ausgestellten Depotscheine werden bei den Darlehnskassen wie die Stücke selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:

„Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:

nom. Mark 5% Reichsschatanweisungen

nom. Mark 5% Reichsanleihe

und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringen Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.

Soweit meine Zeichnung auf Schatanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, ist ich einverstanden, daß statt Schatanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird.

Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von 97,30 Mark.

Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von 97,50 Mark.

Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben.

7. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:

- 40% des zugeteilten Betrages spätestens am 5. Oktober d. J.
- 30% " " " 26. Oktober d. J.
- 30% " " " 25. November d. J.

zu zahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berichtigen.

9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bezw. Schatanweisungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein.

v. Grimm.

Todes-Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Johann Kunz

Expediteur

Veteran von 1870/71

im Alter vom 68 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Joh. Kunz Ww. u. Kinder.

Bad Ems, den 10. September 1914.

Die Beerdigung findet Samstag, den 12. September, nachmittags 6 Uhr vom Leichenhause aus statt. [3707]

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 14. Sept. 1914, nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

Vorlagen des Magistrats:

1. Wahl eines Mitgliedes des Steueraussschusses für die Anlage der Gemeinde-Einkommen-Steuer.
2. Konsolidationsbeitrag.
3. Regulierung der Gemarkungsgrenzen zwischen der Stadtgemeinde und der Gemeinde Dausenau.
4. Zuschuß an den Schlachthof für 1913.
5. Grundstückverpachtung.
6. Mitteilung.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.

Bad Ems, den 10. September 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

E. Rüder.

Verlustlisten.

Die amtlichen Verlustlisten Nr. 9, 10 und 11 liegen heute ab im Rathaus — Oberstadtschreiber Kaul — zur Einsichtnahme offen. Sobald eine amtliche Verlustliste hier eingeht, wird dies in der Ems'er Zeitung bekannt gemacht.

Bad Ems, den 11. September 1914.

Der Magistrat.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabenstellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 212

Diez, Freitag den 11. September 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

I. 7762.

Diez, den 9. September 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Die Aushebung von Pferden und die Truppenbewegungen haben zur Folge, daß sich außerordentlich zahlreiche Nägel von Pferdehufen, Glascherben, Flaschenreste und dergl. auf öffentlichen Wegen finden. Ich ersuche, hauptsächlich im Interesse des Kraftwagenverkehrs der Heeresverwaltung, solche Gegenstände auf das Feinlichste von den Wegen entfernen zu lassen.

Der Landrat.

J. B.

Zimmermann.

II. 11 447. I. 12 309.

Berlin C. 2, den 17. August 1914.

Bekanntmachung

Auf den Bericht vom 8. August cr., Buchzeichen 1600/14 St. III.

Unter den vorliegenden Umständen erkläre ich mich damit einverstanden, daß Rückerstattungen an Staatssteuerbeträgen (Einkommensteuer und Ergänzungssteuer), welche den zum Heere oder der Marine gehörigen Steuerpflichtigen zustehen, für die Dauer der Mobilmachung an die Ehefrauen dieser Steuerpflichtigen gegen deren Quittung erfolgen dürfen, insoweit diese Zahlungen im Einzelfall den Betrag von 30 Mark nicht übersteigen. Bei größeren Beträgen kann von der Beibringung einer Quittung des Ehemannes nicht Abstand genommen werden. Es steht dem Steuerpflichtigen in solchen Fällen aber frei, die Auszahlung an sich (unter seiner hiesigen Adresse) durch Vermittlung der Post in Antrag zu bringen, welche Postanweisungen über Beträge bis zu 400 Mark bestimmungsgemäß im Falle der Abwesenheit des Empfängers an ein anwesendes erwachsenes Familienglied aushändigen darf.

Die Zahlungsstelle wird sich für den Fall, daß die Zahlung an die Ehefrau erfolgen soll, zuvor darüber in geeigneter Weise zu vergewissern haben, daß der Ehemann einem mobilen Truppenteil angehört, daß die Ehe tatsächlich besteht und daß weder ein Ehescheidungsprozeß im

Gange ist, noch die Eheleute bislang dauernd getrennt gelebt haben.

Der Finanzminister.

Lenze.

An die königliche Regierung.

J.-Nr. 1863 C.

Diez, den 4. September 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Vorstehenden Erlaß des Herrn Finanzministers bringe ich hiermit zur Kenntnis mit dem Ersuchen, die Bebestellen mit entsprechender Weisung zu versehen.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterlahn-Kreises.

J. A.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Zweig-Verein vom „Roten Kreuz“ für Diez und Umgegend.

3 Gabenverzeichnis.

Von Oberpostassistent Vink, Diez 10 M., Fräulein E. Dinslage 5 M., Gemeinde Nuppenrod Hausammlung 40 M., Kriegerverein Diez 50 M., Bürgermeister Winter, Singhofen 50 M., der Emser Zeitung (Amtl. Kreisblatt) 200 M., von derselben Erlös für verkaufte Extrablätter 150 M., Hausammlung Kaltenholzhausen 430 M., Kreistierarzt Werner, Diez 25 M., Hausammlung Lohrheim 198,70 M., Kriegerverein Lohrheim 20 M., Gefangverein Liederkrantz, Lohrheim 20 M., Verband Vaterl. Frauenverein Wiesbaden 173 M., Bürgermeister Seibel, Holzheim 100 M., Firma Gebr. Bühl, Diez 30 M., Drummensinspektor Blume, Sachingen 50 M., Professor Dr. Valter, Diez 20 M., Hausammlung Oberneifen 200 M., Kaufmann Ph. C. Paul, Diez 10 M., Gütervorsteher Weber, Diez 10 M., Hausammlung Becheln 138,50 M., aus dem Kirchspiel Niedertiefenbach 11,50 M., Hausammlung Schönbörn 300 M., die im 2. Gabenverzeichnis aufgeführten 140 M. waren nicht von der Gemeinde Schönbörn gespendet, sondern 50 M. vom Frauenverein Schönbörn, 50 M. vom Krieger- und Soldatenverein Schönbörn, 20 M. vom Gefangverein und 20 M. vom Turnverein Schönbörn, aus der Stadtgemeinde

Ems 2. Rate 495 M., vom vaterl. Frauenverein Diez 23,71 M., Sammlung der Bahnmeisterei Balduinstein 35,50 M., Brunneninspektion Fachingen 300 M., von dem Personal des Mineralbrunnens Fachingen 253,17 M., Hausammlung Fachingen 36,50 M., Frau Stabsarzt Dr. Köpfe, Diez 50 M., W. Brand, Rehbach 20 M., Kriegerverein Mettert 50 M., Männergesangverein Niederkrantz, Dausenau 50 M., von H. W. Krefel daselbst 3 M., W. Reinhardt das. 5 M., Adam Schneider das. 2 M., Hausammlung Burgischwalbach 200 M., Kgl. Landrat, Geh. Reg.-Rat Duderstadt, Diez 100 M., Hausammlung Steinsberg 100 M., Bürgermeister Winter, Singhofen 100 M., Kriegerverein Alemannia, Steinsberg 50 M., Kriegerverein Eppenrod 50 M., Kriegerverein Altdiez 30 M., Kaufmann H. Stern u. J. Bodenheimer, Diez 20 M., Bad Ems 3. Rate 172 M., Kriegerverein Birkenbach 20 M., Frau Hauptmann Kraft, Diez 20 M., Turnverein Obernhof 43,60 M., Männergesangverein Konfordia, Gramberg 50 M., Gemeinde Obernhof, Jahresbeitrag 10 M., Gesamtbetrag 18 052,75 M.

Ueber den Empfang wird dankend quittiert.

Weitere Gaben an unsere Zahlstelle Schatzmeister Scheuern Diez erbeten.

Diez, den 8. September 1914.

Der Vorliegende
Duderstadt, Königl. Landrat.

Wiesbaden, den 2. September 1914.

Bekanntmachung

- I. 9221. Am 23. August d. Js. hier gestohlen:
ein Fahrrad, Marke „Weil-Torpedo 42“, niedriger schwarzer Rahmenbau, Freilauf, breite Pedale, auf den Celluloidgriffen steht das Firmenzeichen: Kaiser-Schierstein. Wert: 135 Mark.
- I. 9292. Am 27. August d. Js. hier gestohlen:
ein Fahrrad, Marke „Presto“, Fabr.-Nr. 275 738, schwarzer Rahmenbau, schwarze Felgen, grade vernickelte Lenkstange mit kleiner Schelle, 2 hölzerne, holzfarbig lackierte Schutzbleche, Freilauf mit Rücktrittsbremse, im Hinterradrahmen ist eine Luftpumpe eingebaut. Wert: 70 Mark.
- I. 9339. Am 27. August hier gestohlen:
ein Fahrrad, Marke „Kochbrunnen“, Fabrik-Nr. 161 903, nach unten gebogene Lenkstange, Freilauf, schwarzer Rahmenbau, hellbraune Felgen. Wert: 95 Mark.
- I. 9470. Am 29. August d. Js. hier gestohlen:
ein Fahrrad, Marke „Seidel u. Naumann-Germania“, Fabr.-Nr. 760 921, fast neu, schwarze Griffe (der rechte Griff ist lädiert), die Satteltasche hat 1 Messinghölzchen. Die Laterne ist eine runde Kerzenlaterne. Wert: 150 Mark.
- I. 9469. Am 1. September d. Js. hier gestohlen:
ein Fahrrad, Marke „Wanderer“, Fabr.-Nr. 204 329, schwarzer Rahmen, ebensolche Felgen, Freilauf mit Rücktrittsbremse, nach oben gebogene Lenkstange mit schwarzen Griffen. Wert: 80 Mark.

Um Nachforschung wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.

J. B.

Weg.

Nachtrag:

Das am 12. August d. Js. unter Nr. I. 8805 von hier ausgeschrieben Fahrrad, Marke „Deutschland“ hat die Fabriknummer 462 867.

I. 9391. Wiesbaden, den 3. September 1914.

Aus Schreiben.

Der Hausburche Karl Hirsch, geboren am 3. Dezember 1884 zu Mannheim, hat sich hier der Unterschlagung eines Fahrrades Marke „Görcke“ mit hochgebogener Lenkstange,

Torpedofreilauf, Nr. 285 017 unter dem Mittelager, Wert 50 Mark, und eines Anzuges im Werte von 60 Mark schuldig gemacht und ist seit dem 29. v. Mts. von hier flüchtig.

Hirsch ist 29 Jahre alt, 1,68 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes Haar, dunkelblonden englisch geschnittenen Schnurrbart, schmales aschgraues Gesicht, dunkelbraune Augen, dunkelblonde Augenbrauen, D-Beine und graden Gang und Haltung. Kleidung nicht bekannt.

Um eingehende Nachforschung, eventl. Festnahme und Benachrichtigung wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.

J. B.

Weg.

Nichtamtlicher Teil.

Erinnerungen an die Kaisertage am Rhein.

N. N. Ueber die Tage des Kaiserlichen Hauptquartiers in Coblenz schreibt die „Kölnische Volkszeitung“ u. a. folgendes: Wem es vergönnt war, die letzten großen Tage und Wochen in der reizvollen Rhein- und Moselstadt zu verbringen, die zum großen Hauptquartier ausersehen war, der wird der Günst des Geschicks danken, die ihm so erhebende, so unvergeßliche Eindrücke beschied.

Waren auch die Tage des Kaisers durch strenge Arbeit ausgefüllt, und liebte er auch das laute Hurrarufen nicht, so wußte das Volk doch die Stunde seiner Ausfahrten und ließ es sich nicht verdrießen, zu warten, wenn er in die Umgegend, ins Hauptquartier, zum Generalstab oder zum Besuche der Verwundeten fuhr. Manches Kernwort in Ernst oder Schmerz machte da die Kunde, mancher heitere Zwischenfall brachte da ein Lächeln auf alle Lippen.

Auf der großen Parade auf der Karthause zeichnete der Kaiser besonders viele Landwehrleute, darunter mehrere Kölner, aus, wobei sich viele äußerten, daß es ihnen zu lange dauere, bis sie nach Frankreich oder Belgien kämen: hier sei es „furchtbar langweilig“. Einem Kölner Landwehrmann sagte er, daß er seine schöne Vaterstadt kenne, und daß es ihm sehr wohl gefallen habe, daß dort so viele Kinder seien. Zum Schlusse klopfte er dem Kölner auf die Schulter und sagte: „Run wünsche ich Ihnen auch noch ein paar stramme Jungs“, worauf dieser lächelnd erwiderte: „Ja, Majestät, ich bin aber Jungeselle!“ Da soll auch der Kaiser herzlich gelacht haben.

Bei einem Spaziergang in den Rheinanlagen erkannte die Schuljugend den Kaiser und begrüßte denselben mit stürmischem Hurra. „Schreit doch nicht so laut, Jungs“, rief er, „sonst ist gleich wieder ein Haufe Menschen da.“ Ein gedämpfetes Hurra soll doch noch gefolgt sein, und ein Siebenjähriger stürzte atemlos nach Hause. „Mutter, das muß doch ins Familiengedenkbuch, daß der Kaiser mit mir gesprochen hat.“

Ein andermal standen zwei Dreikönigskinder, die den nahe den Anlagen gelegenen elterlichen Garten um alle Rosen geplündert hatten, mit Sträußen bereit, um sie dem am Rhein Vorüberwandelnden zu überreichen. Es war ein anziehendes Bildchen, die hübschen Jungs in den hellen Sommerkitteln, die den Kaiser wohl an seine Enkelchen erinnern mochten. Als der vierjährige Blondkopf mit seinen Rosen strahlend hervorstürzte: „Guten Morgen, Majestät!“, nahm er die Rosen erfreut an: „Danke schön, mein lieber Junge!“ und küßte das überglückliche Kind auf die rosige Wange. Als dann der Jüngere, schüchtern, hocherrötend, sich nicht recht hervorwagte, nahm er ihm den Strauß aus der Hand: „Soll ich die schönen Blumen auch haben?“ Und quittierte für das kindliche „Guten Morgen, Kaiser“ ebenfalls mit einem Kuß. Begeistert stürzten die Knaben zu der im Grün der Baumgruppen wartenden Mutter zurück.

Zeugnisse aus Feindesmund.

N. K. Mit einer Flut von Lügen und Verleumdungen wird in dem uns feindlichen Auslande gegen uns gearbeitet. Da ist es wertvoll, daß sich unter den uns zurzeit feindlich gegenüberstehenden Nationen doch auch vereinzelt Stimmen finden, die der Wahrheit die Ehre geben. Das Gewicht dieser Urtheile fällt umso mehr in die Waagschale, als ihre Träger seit Jahren das deutsche Volk und die deutschen Zustände aus eigener Anschauung kennen. So schreibt ein Franzose, der seit Jahren in Berlin lebt: „Als Franzose kam ich vor etwa 12 Jahren mit dem deutschen Volk zum ersten Mal in Berührung, und ich stand später, da ich im Auslande war, mit deutschen Geschäftsleuten in reger Verbindung. Ich habe dann die guten Eigenschaften der Deutschen kennen gelernt, und ich habe auch gelernt, sie zu schätzen. Da ich vor vielen Jahren schwere Tage — es ist hier von privaten Verhältnissen die Rede — durchleben mußte, fand ich auf deutschem Boden Freunde, die mir die schweren Stunden erleichterten. Mit einem Worte: ich habe über die Deutschen nur Gutes zu berichten, und ich habe mich in Deutschland zu Hause gefühlt. Wenn es Ausländer gibt, die das Gegentheil sagen, so muß es sich um Leute handeln, die sich aus gewissen Gründen in einem gut geordneten Lande, wie Deutschland, nicht wohl fühlen, denn die Genauigkeit, womit die deutschen Behörden ihre Pflicht erfüllen, macht ihnen das Leben schwer. Bei Ausbruch des Krieges habe ich wohl einige unangenehme Stunden durchleben müssen. Das war unvermeidlich, denn die Polizei ist in ihrem vollen Recht, wenn sie in Kriegszeiten genau wissen will, mit was für ausländischen Elementen sie es zu tun hat. Mir und allen, die ihre einwandfreie Existenz nachweisen konnten, ist nichts Unangenehmes passiert, und ich kann jetzt gerade wie früher ruhig leben und zu meiner täglichen Arbeit gehen. Die Polizei hat ihre Pflicht aufs Höchste und einwandfreieste getan, und die Behörden haben sogar dafür Sorge getragen, daß die wehrlosen und unbedächtigen Ausländer unter ihrem Schutz stehen, damit ihnen kein Unbill widerfährt. Es wäre zu wünschen, daß die im Auslande befindlichen Deutschen so höflich und entgegenkommend behandelt würden!“

Ich betrachte es als meine Pflicht, diese Zeilen zu schreiben und habe schon längst dafür Sorge getragen, daß meine Freunde im neutralen Ausland meines Schicksals wegen vollständig beruhigt sind. Ich will nun hoffen, daß sie die Wahrheit weiterbefördern, und daß die anderen kriegsführenden Mächte die bewundernswürdige, mustergültige Haltung Deutschlands den Fremden gegenüber erfahren und nachahmen.“

An die evangelischen Christen im Auslande.

Namhafte evangelische Gelehrte und Geistliche haben einen Aufruf erlassen, der sich an die evangelischen Christen im Auslande wendet und in dem unsere gerechte Sache mit ehernen Worten verteidigt wird. Es wird dargelegt, daß Deutschland seine Kultur, seine heiligsten Güter gegenüber Raubsucht und Barbarei verteidigen müsse, habe doch z. B. der Zar den Krieg als Entscheidungskampf gegen Germanentum und Protestantismus öffentlich proklamiert. In dem Aufrufe heißt es:

Nicht um unseres Volkes willen, dessen Schwert blank und scharf ist, — um der einzigartigen Welt Aufgabe der christlichen Völker in der Entscheidungsstunde der Weltmission willen, wenden wir uns an die evangelischen Christen im neutralen und im feindlichen Auslande.

Wir hoffen zu Gott, daß aus der Verantwortung der Stunde für die christlichen Völker ein Strom neuen Lebens entspringen werde. Schon spürten wir in unserer deutschen Kirche starke Wirkungen dieses Segens, und die Gemeinschaft mit den Christen der anderen Länder im Gehorsam gegen den universalen Auftrag Jesu war uns heilige Freude.

Wenn diese Gemeinschaft jetzt heillos zerbrochen ist, — wenn die Völker, in denen Mission und Bruderliebe eine Macht zu werden begannen, in mörderischem Kriege durch Haß und Verbitterung verrohen, — wenn in den germanischen Protestantismus ein schier unheilbarer Riß gebracht ist, — wenn das christliche Europa ein edles Stück seiner Weltstellung einbüßt, —

wenn die heiligen Quellen, aus denen seine Völker Leben schöpfen und der nichtchristlichen Menschheit darreichen sollten, verunreinigt und verschüttet werden, — so fällt die Schuld hieran, dies erklären wir hier vor unseren christlichen Brüdern des Auslandes mit ruhiger Gewißheit, nicht auf unser Volk. Wohl wissen wir, daß Gott durch dies blutige Gericht auch unser Volk zur Buße ruft, und wir freuen uns, daß es seine heilige Stimme hört und sich zu ihm kehrt. Darin aber wissen wir uns mit allen Christen unseres Volkes einig, daß wir die Verantwortung für das furchtbare Verbrechen dieses Krieges und alle seine Folgen für die Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden von unserm Volk und seiner Regierung abweisen dürfen und müssen. Aus tiefster Ueberzeugung müssen wir sie denen zuschieben, die das Netz der Kriegsverschwörung gegen Deutschland seit lange im Verborgenen arglistig gesponnen und jetzt über uns geworfen haben, um uns zu ersticken.

Wir wenden uns an das Gewissen unserer christlichen Brüder im Auslande und schieben ihnen die Frage zu, was Gott jetzt von ihnen erwartet, und was geschehen kann und muß, damit nicht durch Verblendung und Nachlosigkeit in der großen Gottesstunde der Weltmission die Christenheit ihrer Kraft und Legitimation zum Botendienst an die nichtchristliche Menschheit beraubt werde.

Der heilige Gott führt seine Sache auch durch den Sturm der Kriegsgreuel und läßt sich von menschlicher Bosheit sein Ziel nicht verrücken. So treten wir vor ihn mit dem Gebet:

„Dein Name werde geheiligt
Dein Reich komme!
Dein Wille geschehe!“

Der Aufruf ist u. a. unterzeichnet von Pastor Friedr. v. Bodelschwingh, Bethel bei Bielefeld, Professor D. Ad. Deißmann, Berlin, Oberhofprediger D. C. Dryander, Berlin, Professor Dr. R. Eucken, Jena, Professor D. Ad. v. Harnack, Berlin, Missionsdirektor P. D. Hennig, Herrnhut, Professor D. W. Herrmann, Marburg, Generalsuperintendent D. Fr. Lahusen, Berlin.

Vermischte Nachrichten.

* Ein Jahr Gefängnis für Verbreitung falscher Nachrichten! Ein Bergmann in Benthien hatte erzählt, die Kasaken seien in Oberschlesien eingedrungen, hätten Fernsprecheinrichtungen zerstört usw. Das Ratiborer Kriegsgericht verurteilte den Schwärzer zu einem Jahr Gefängnis, was hoffentlich manchem Verbreiter von beunruhigenden Mitteilungen zur Warnung dient.

* Schlachtenlärm und französischer Unterricht. In der Frankf. Ztg. schildert ein als Reserveleutnant ins Feld gezogener Schulprofessor den Verlauf einer französischen Unterrichtsstunde, den er seinen Soldaten laut Bataillonsbefehl im Felde erteilen mußte. Um die deutschen Soldaten vor Ueberbortellungen zu bewahren, werden ihnen die französischen Geldverhältnisse und die wichtigsten Bezeichnungen für Geware beigebracht, sobald nach heißem Marsche eine Rast gemacht wird. Die Kompagnie sitzt mit Bleistift und Papier um ihren „Lehrer“ und läßt mit Lachen und Späßen die komischen Kasallaute ein. Das Wörterverzeichnis erstreckt sich zuerst nur auf das Wichtigste: Wein, Milch, Speck, Schinken, Käse, und unter allgemeiner Beteiligung wird noch nach der französischen

Bezeichnung von „Fuß und Liebe“ gefragt, denn diese wichtigen Dinge spielen auch in Feindesland eine große Rolle. Plötzlich heißt es: „An die Gewehre!“ Papier und Bleistift verschwinden, und hinein geht es in den Kanonendonner, der während der „Unterrichtsstunde“ näher und näher gekommen ist.

Standesamt Bad Ems.

In die Register des Standesamtes Bad Ems wurden im Monat August 1914 eingetragen: 10 Geburten, und zwar 3 Knaben, 7 Mädchen, 1 Eheschließung (ohne Aufgebot, weil Bräutigam zur Fahne einberufen) und folgende Sterbefälle:

2. Aug.: Der Küfer Christian Wiener in Bad Ems, 65 Jahre alt.
9. Aug.: Die Wittve Eleonore Luise Wilhelmine Christiane Kaiser geb. Erle in Bad Ems, 72 Jahre alt.
16. Aug.: Der Joseph Segner, 3 Monate alt, Sohn des Tagelöhners Karl Segner in Bad Ems.
25. Aug.: Der Landwirt Johann Wilhelm Zimmerchied in Bad Ems, 76 Jahre alt.
29. Aug.: Die Wittve Anna Maria Johannette Wanke geb. Egert in Bad Ems, 76 Jahre alt.
31. Aug.: Die Elisabeth Weidenfeller, 2 Jahre alt, Tochter des Weichenstellers Andreas Jakob Weidenfeller in Werlau.

Landwirtschaftskammer

für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Preise,

mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. den 7. Sept. 1914.

Per 100 Kilogramm gute marktfähige Ware, je nach Qualität loco Frankfurt a. M.

Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

	Umsatz*	Stimm.**	Heutige Notierung Preise M.	Vorwöchentl. Preise M.
Weizen, hiesiger	klein	fest	24,50—25,00	24,25—24,50
Roggen, hiesiger	mittel	—	21,25—21,50	21,00—21,25
Gerste, Nied- u. Pfälzer-	—	—	—	—
Gerste Wetterauer	klein	—	21,00—21,50	21,00—22,00
Hafer	mittel	—	22,00—23,50	22,00—23,00
Hafer, La Plata	klein	stetig	19,75—20,25	19,50—20,00
Raps	—	—	—	—

Mannheim, 7. Sept. 1914 Amtl. Notierung der dortigen Börse. (Eigene Depesche.)

	Markt	Heutige Preise.	Vorwöchentl. Preise.
Weizen		25,00—25,50	25,00—25,50
Roggen		21,25—21,75	21,50—22,00
Futter-Gerste		20,00—21,50	20,50—21,50
Hafer		22,50—23,00	22,50—23,00
Raps		—	—
Mais		20,50—	—
La Plata		—	—

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. geschäftlos, 2. klein, 3. mittel, 4. groß.

** Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. flau, 2. abwartend, 3. stetig, 4. fest, 5. sehr fest.

Vieh (amtliche Notierung am Schlachtviehhof zu Frankfurt a. M. vom 7. Sept. 1914.)

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.	Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.
Heutige Preise.	Heutige Preise.	Heutige Preise.
a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	50—55	94—98
b. junge, fleischige nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	44—47	80—85
c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	40—43	74—79

Bullen:

a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	45—48	75—80
---	-------	-------

b. vollfleischige, jüngere	40—44	70—76
c. mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—	—

Kühe und Färsen:

a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	42—48	78—86
b. vollfleischige ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—45	74—84
c. wenig gut entwickelte Färsen	38—41	73—79
d. mäßig genährte Kühe u. Färsen	30—34	60—68
e. gering genährte Kühe u. Färsen	22—27	50—60

Kälber:

a. Doppeltender, feinste Mast	—	—
b. feinste Mastkälber	50—54	83—90
c. mittlere Mast- und beste Saugkälber	46—50	78—85
d. geringere Mast- und gute Saugkälber	40—44	68—75

Schafe (Weidemastschafe):

a. Mastlamm u. Masthammel	44—	95—
b. geringere Masthammel und Schafe	—	—

Schweine:

a. vollfleischige Schweine von 80—100 kg. Lebendgewicht	46—49	59—61
b. vollfleisch. Schweine unter 80 kg. Lebendgewicht	45—47	58—60
c. vollfleischige von 100—120 kg. Lebendgewicht	46—49	58—60
d. vollfleischige von 120—150 kg. Lebendgewicht	46—49	58—60
e. Fettschweine über 150 kg. Lebendgewicht	—	—

Antrieb: 256 Ochsen, 41 Bullen, 644 Färsen und Kühe, 432 Kälber, 125 Schafe und Hammel, 2519 Schweine, 0 Ziegen.

Kartoffeln. Frankfurt a. M., 7. Sept. Eigene Notierung.

Kartoffeln in Waggonladung	5,50—6,50	6,00—7,00
do. im Detailverkauf	7,00—8,00	8,50—9,00

Heu und Stroh (Notierung vom Heu- und Strohmarkt in Frankfurt a. M., 7. Sept. 1914. Per 50 Kilogr.)

Heu	Markt	—
Stroh	—	—

Nachdruck verboten.

Die Preisnotierungskommission.

**Tierzüchter und Tierfreunde,
Landwirte, Förster und Gärtner,
:: Geistliche, Lehrer und Beamte, ::**
welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

**Berlin SO. 16,
Cöpenickerstraße 71.**

Textlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur
78 Pfennig.

Frei ins Haus
90 Pfennig.

Verlangen Sie Probenummern!

Neue Kerkhalle

Nr. 34.

Beilage zur Emser Zeitung und Diezer Zeitung.

1914.



Kindergottesdienst. Nach einem Gemälde von E. Stöckelberg.

Die Roseninsel.

Novelle von Hedda v. Schmid.

(. Fortsetzung.)

Lona hatte das Gefühl eines Schulmädchens, das auf einem Streich, der eine Rüge verdiente, ertappt worden war. Ihr ganzes himmelhoch jauchzendes Glück erschien ihr plötzlich von grauen, unheilvollen Wolken verschleiert. Ein silbig schritt sie neben Elard, auf dessen Stirn eine Falte lag, durch den Park ins Herrenhaus, wo Frau von Zwergt in ihrem Wohnzimmer auf ihrem gewohnten Sopaplatz wartend saß.

„Bitte, Fräulein von Kiebenhäusen,“ sagte sie eilig, „ich bedarf heute Ihrer Dienste nicht mehr, ich wünschte nur zu wissen, wo Sie sich aufhielten. Gute Nacht.“

Dieses harte „Gute Nacht!“ klang Lona noch heute in den Ohren. . . Die ganze Nacht hindurch hatte sie wach gelegen und gegrübelt. Was würde nun werden? Elard liebte sie ja doch, mehr als einmal hatte er es ihr gestern durch sein Wesen, seine Worte verraten.

Ach, Lona kannte die Welt und die Menschen noch so wenig. Sie wagte ja allerdings kaum, an ihr Glück zu glauben, Frau von Zwergt hätte es sicherlich nicht gern gesehen, wenn ihr einziger Sohn ihr sie, Lona, die arm war und in abhängiger Stellung, als Schwiegertochter zuführte. Aber neben diesen Erwägungen stand immer wieder die Hoffnung und gaukelte ihr das Bild der Roseninsel vor, und dort waren sie und Elard, und um sie herum sang und klang alles verheißungsvoll von kommenden Glück.

Aber es kam, wie es nach dem Wunsch und unbegrenzten Willen der alten Frau, die ihren Sohn schon mehr als einmal zu unbedingtem Gehorsam gezwungen hatte, kommen mußte. Am nächsten Morgen erfuhr Lona, beiläufig sagte es ihr ihre Herrin, daß Elard zu seinem Onkel, der krank im Süden weilte, abgereist sei, sie erfuhr dann auch, daß er mit seiner Cousine Jane verlobt sei. . . Und einen Tag später erhielt Lona ihre Kündigung. Wie sie damals über alles hinweggekommen war, das wußte sie heute noch nicht recht. . . Aber sie hatte ja schon längst überwunden und vergessen, es war einfach ein wenig Nervosität bei ihr, daß ihr Herz klopfen sich verstärkte, als sie nun die Fährte betrat und, die Seile, die sich zu beiden Seiten spannten, erfassend, sich langsam bis zur Insel hinüberruderte. Mit einem kleinen Sprung landete sie dort.

Es kostete Lona einige Mühe, durch die Wildnis von Schlingpflanzen und hochwuchernden Brombeersträuchern bis zum Pavillon vorzudringen. Die Fenster des letzteren waren geschlossen, aber die Türe gab dem Drude ihrer Hand, die zögernd und leicht die Klinke berührte, willig nach.

Feuchte Moderluft wehte ihr entgegen.

Man merkte es, daß seit Jahren die Insel von niemandem besucht worden war, Spinnen hatten in den Ecken des Raumes ihre Netze ausgespannt, die geblümte Seide auf den Bezügen des Diwans und der Sesseln klappte stellenweise in großen Rissen. Lona öffnete eines der kleinschibigen Fenster — wie erlöst atmete sie die frische Abendluft ein. . . Am Fenster lehnend, blickte sie über den Teich, auf dessen mit Wasserlinsen besäter Fläche ein paar weiße Lotosen leuchteten.

Drüben sank die Sonne. . . Es war so still, fast feierlich hier in diesem kleinen Gemach, aber laut redeten die Stimmen der Vergangenheit auf Lona ein. . . Sie wußte nicht, wie lange sie hier in halb weher, halb wundervoll süßer Selbstvergessenheit geweilt hatte, sie mußte nun zurück auf den Festplatz. Die Tante Annemarie würde sie vermissen, und sie hatte ihr doch versprochen, auf Ilse ein Auge zu haben. Es war Ilse erste größere Gesellschaft, sie sollte nicht zu viel tanzen und gar am Ende noch erhitzt kalt trinken. Und was würde Ilse sagen, daß Lona das Schäferspiel, den Glanzpunkt des Abends, überhaupt nicht angesehen hatte. . . ? Wie sollte sie sich nun herausreden,

wenn Ilse drängen würde: „Sag, wie war's denn, Lona, wie habe ich gespielt, wie habe ich ausgesehen, und steht Rosa mir denn auch wirklich so gut, wie Egon mir versichert?“ Ach, das waren ja alles solche Nebensächlichkeiten für sie, Lona. Sollte sie denn wirklich ihr ganzes Leben hindurch immer nur im Hinblick auf andere handeln? Sollte sie nicht einmal an sich selber denken können, rücksichtslos alles andere beiseite schiebend? Es war ja so wenig, was sie heute für sich beansprucht hatte — eine Stunde lang in der Einsamkeit der Roseninsel sich von dem Zauber einer kurzen, seligen Vergangenheit umspinnen lassen. Nun war diese kurze Nacht hier, die ihrer Seele so wohl und zugleich so unsäglich weh getan, zu Ende. Jene Lona Kiebenhäusen, die einstmal Elards Worten hier gelauscht, war ja tot, die andere, die kühl und streng ins Leben schaute, trat den Rückweg aus dem kleinen verwilderten Reich an, das sie so verstohlen und scheu aufgesucht hatte.

Als sie vor dem Pavillon stand, sah sie, halb verwundert, halb erschrocken, daß es bereits dämmerte — so lange also hatte sie drinnen geweilt, hatte sich nicht trennen können, so, als nehme sie von einem lieben Menschen Abschied fürs ganze Leben. . . Schnell nun hinüber aufs andere Ufer! Doch mitten auf dem Wege saß die Fährte plötzlich fest, das eine Seil, mit den Jahren morsch geworden, war drüben, wo es sich um den ins Ufer eingerammten Pfeiler schlang, gerissen. Ein paarmal drehte sich die kleine schwimmende Brücke um sich selber und lag dann still inmitten des grünlich schimmernden Wassers des Teiches.

Im ersten Augenblick erschraf Lona so sehr, daß ihr alles Blut zum Herzen strömte. . . Sie dachte an die Tafel über dem Gitter, auf der in großen schwarzen Lettern zu lesen stand: „Eintritt verboten.“ Sie hatte sich einer Überretung dieser Warnung schuldig gemacht; und vor allem, wie sollte sie sich aus dieser Lage hier befreien? Den Teich zu durchschwimmen, war unmöglich: Schlingpflanzen, die ihre Blätter und Ranken zur Oberfläche des Wassers streckten, würden sie unfehlbar daran verhindern. Außerdem wußte Lona, daß auch ein Durchwaten des Teiches bis zur Insel zurück nicht anging — der Schlamm des Bodens war sehr tief, es wäre ein Beginnen gewesen, das mit Lebensgefahr verknüpft war. Also blieb Lona nichts anderes übrig, als geduldig auszuharren, bis man sie, mit einem Boote herankommend, aus ihrer unbequemen Lage befreien würde. Aber Stunden konnten vergehen, bis man sie hier entdeckte. Selbst wenn die Tante und Ilse sie vermissen würden, so lag ihnen doch die Vermutung nahe, daß sie, Lona, sich zu Fuß nach Hause begeben hätte. Erst wenn sie in der Villa Stern, in Dennerode, nicht zu finden war, würde man den Zwergenberger Park nach ihr durchsuchen. Lona aber erzitterte beim Gedanken daran, daß man sie hier finden mußte. Denn war das nicht ein Beweis für Elard, daß sie immer noch an der Vergangenheit hing? . . . Was half es dann noch, wenn sie ihm gegenüber ihre hochmütigste Miene aufsetzte. . . Lona schlug beide Hände vor ihr Gesicht. Warum, warum nur war sie auf die Roseninsel gekommen, niemals würde sie sich das vergeben können. Nun war ihres Bleibens in Dennerode auch nicht länger. Auch wenn die Verwandten ihr zürnen würden, sie würde abreißen, morgen, ja, wann denn? Erst mußte sie doch aus dieser unerträglichen Lage hier befreit werden.

Als Lona ihre Hände wieder sinken ließ, und ihre Blicke mit dem Ausdruck hilfloser, qualvoller Beschämung und Unruhe über den Teich dahingingen, sah sie, wie der Mond silbera über den Partwipfeln emporstieg und sein helles, sanftes Licht über den Teil des Teiches schimmern ließ, wo die Fährte, an dem einen Seil hängend, in den Schlingpflanzen sich festgefahren hatte. Das Ufer gegenüber aber lag im tiefen Schatten. . . Wenn jemand dort weilte, so mußte er Lona hier inmitten des Teiches erblicken; aber wenn von den Festteilnehmern würde es wohl in den Sinn kommen, sich auf ein Gebiet zu wagen, vor dessen Pforte zu lesen stand: „Eingang verboten.“

(Fortsetzung folgt.)



Seine Portion. Nach einem Originalgemälde von M. Budinskij.

Der chinesische Doktor Eisenbart. Daß die ärztliche Kunst in China keine besonders hohe Stelle einnimmt, ist bekannt genug und bei der bisher gänzlichen Unkenntnis von den Fortschritten der westlichen Wissenschaft auch nicht anders zu erwarten. Allerdings haben die Chinesen wohl etwas vom Auslande gelernt, aber es scheint, als ob sie sich die ungünstigsten Seiten oder die eigentlichen Auswüchse des Arzneiwesens hauptsächlich zum Muster genommen und angeeignet haben. In der Anpreisung von Medikamenten scheinen sie den Amerikanern noch überlegen zu sein, wie ein Beispiel lehrt, das Professor Santesson in dem Skandinavischen Archiv für Physiologie mitgeteilt hat. Schon die Ausstattung, in der die Arznei verkauft wird, ist außerordentlich. Sie besteht selbst aus kleinen, schwarzen Körnern, die in einer winzigen Urne liegen; diese steht wieder in einem Karton, der mit prächtig gefärbter Seide und Papier verpackt ist. Die chemische Untersuchung hat gezeigt, daß der Stoff selbst ein Pflanzengift aus der Gruppe der Digitalis enthält, also in einzelnen Fällen wohl heilkräftig, aber auf alle Fälle giftig wirken muß. Um sie dem chinesischen Geschmack noch mehr zu empfehlen, sind die Körner schwach mit Moschus parfümiert. Die Anzeige, die dem Medikament mit Namensetzung mitgegeben wird, heißt in der Übersetzung folgendermaßen: „Die Pillen können gebraucht werden gegen infektöse Wunden, epidemische Anfall von Halsweh, Geschwüre des Halses und Diphtherie, Brustkrankheiten und in allen Fällen, in denen nicht einmal Flüssigkeiten, wie Tee oder Suppen, aufgenommen werden können. Der Gebrauch von zehn dieser Pillen, in kochendem

Wasser aufgelöst und langsam verschluckt, bewirkt stets eine vollständige Heilung. In ernstesten Fällen ist die Dosis zu wiederholen. Die Pillen heilen auch Brandwunden, Abzesse und Karbunkel, Krebs des Magens und der Därme, Brustkrebs und alle Arten von Entzündung und Vergiftung“ usw. Die Anpreisung schließt mit den Worten: „Es ist in der Tat unmöglich, alle spezifischen Anwendungen dieser Pillen zu nennen“. Die Kellame hat in diesem Falle ganz recht, denn wenn ein Kranter nur genug von diesen Pillen nimmt, wird er auf alle Fälle ebenso sicher von seinem Leiden erlöst, wie der Koch des großen Friedrich durch Doktor Eisenbart. T.

Kragenkauf.



Verkäuferin: „Ich bedaure sehr; aber höhere führen wir nicht.“

Heitere Ecke.

Boshafte Ablehnung. „Wer ist denn die Dame dort oben an der Tafel, meine Gnädigste, die den starken Apetit entwickelt?“ — „Eine Millionärstochter, die Sie zu erobieren suchen sollten, Herr Doktor!“ — „Das ist wohl aussichtslos: eine Festung, die sich so gut verproviantiert!“

Feinlicher Anblick. Studiosus (zu seinem Kollegen vor dem Postgebäude): „Gehn wir weiter, ich kann das nicht sehen, — jetzt werden die Geldbriefträger losgelassen!“

Ver Schnappt. Onkel: „Als ich dich zu Hause nicht fand, dachte ich: Gehst mal zur Universität... und da bist Du ja auch!“ — Studiosus: „Ja, merkwürdiger Zufall!“

Bündige Kritik. Vater: „Nun, Mädels, wie hat euch der Konzertsänger gefallen?“ — „Ach — geschrien hat er!“ — „Und eine Glase hat er!“ — Vater: „So, so — also: viel Geschrei und wenig Woll!“

Unsere Rätselecke

Reihenrätsel.

Dr	l	s	d	s	t	d	b	w	r	f	s	t	g	t	z	b	n
W	b	m	h	s	w	i	t	t	r	e	c	h	t	n	d		
N	d	m	g	m	s	t	r	m	r	z	t	r	n	w	t		
D	s	h	s	t	f	s	t	b	r	n	d	t	s	h	s	t	

Vorstehende Buchstabenreihen sind in Gruppen zu zerlegen, die durch Einfügung passender Vokale zu sinngemäßen Wörtern sich bilden lassen. Das Ganze ergibt einen Sinnspruch von Chamisso.

Logogriph.

Es ist an diesem Tisch zu sehen, Sonst ständ er ganz gewiß nicht hier. Mit andrem Kopf trägt's manche Dame; Es stammt von einem großen Tier.

Spitzenrätsel.

o	l	n	h	u	e	a	c	a	a	o	s	e
t	s	d	o	t	e	m	h	s	r	t	s	g
e	e	r					m	s	e			e
												l

Statt der Punkte in der obersten Reihe sind passende Buchstaben zu setzen, die die senkrechten Reihen zu bekannten Hauptwörtern ergänzen. Die oberste Reihe bezeichnet einen hohen staatlichen Würdenträger.

Ergänzungsrätsel.

— mut, — rag, H —, — ung,
— ler, O —, — bung, — g,
— gel, Man — ter, K —.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach anstelle der Striche gesetzt die obigen Wortteile zu bekannten Hauptwörtern ergänzen.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten. Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer.

Magisches Zahlenquadrat:

1	9	32	33	34	2
10	11	22	18	23	27
29	24	17	21	12	8
30	25	16	20	13	7
6	14	19	15	26	31
35	28	5	4	3	36

Scharade: Muskateller.

Trennungsrätsel: Mitgift, mit Gift.

Pyramide:

A
R a
R a d
R a d i
F r i d a

Abstrichrätsel:

Schneegeflüster.

(Asche, Neger, Gerste, Fön, Bader.)

Zahlenrätsel:

Rosenmonat, Osten, Samt, Erna, Nase, Most, Ottomane, Nero, Atem, Trost.